



Hoffnung über den Tod hinaus

Teil 4 der Predigtreihe «Hoffnung»

Lukas 20,37-38 & Philipper 1,6

Predigt am 24. November 2024

von Emanuel Neufeld

(es gilt das gesprochene Wort)

«Du bist die Zukunft zu dir will ich hin» – haben wir gerade gesungen und uns gemeinsam ausgerichtet auf Christus. «Egal wo ich bin.» Wo bin ich? Wo bist du? Wie unterschiedlich sind wir doch unterwegs – gerade an diesem Ewigkeitssonntag! Ich muss gestehen, das hat mir beim Vorbereiten wirklich «Anlaufschwierigkeiten» bereitet.

Manche von euch haben gerade an einen lieben Menschen aus eurem Leben gedacht, der jetzt nicht mehr da ist. Die Abschiede waren so verschieden – wie die Menschen, ihre Lebensläufe oder die Umstände, die zum Tod führten.

Andere sind heute Morgen hier, die denken – das ist gerade überhaupt nicht mein Thema.

«Hoffnung über den Tod hinaus» - ich glaub ja, dass ich nach meinem Tod mal bei Gott sein werde, aber hoffentlich dauert das noch lang, bis es so weit ist. Vertrösten sich Christen nicht generell viel zu schnell aufs Jenseits und flüchten vor dem, was hier in dieser Welt gefragt ist? Mich interessiert viel mehr das Leben vor dem Tod!»

Wenn Jürgen Moltmann, der uns zu dieser «Hoffnungsreihe» inspiriert hat, unsere unterschiedlichen Betroffenheiten hören würde, wüsste er zu beidem etwas zu sagen.

Bis ins hohe Alter hat er Bücher geschrieben, seit Jugendjahren war er immer wieder mit dem Tod und Abschied konfrontiert – sein, Freund, das erste Kind und weitere Familienmitglieder. Und als seine Frau Elisabeth im Jahr 2016 starb, (da war er bereits 90!) da war das für ihn erneut Anlass, noch einmal neu über die Bedeutung der Auferweckung Jesu Christi für unser Leben und die Theologie der Hoffnung nachzudenken. Er schrieb nicht nur eine berührende Liebeserklärung an seine geliebte Partnerin, sondern auch ein Vermächtnis, das seine ganze Theologie zusammenfasst: *„Ich habe versucht zu lernen, was Trauer ist. Ich habe auch versucht zu lernen, was das gemeinsame Glück ist, das nicht vergeht, und ich habe versucht, mir vorzustellen, wie die Auferweckung des ganzen Lebens nach dem Sterben aussieht. [...] Wir sterben in die Auferstehung hinein und das ewige Leben ist das Leben der kommenden Welt.“*¹

Und ein paar Jahre früher: *«Unser Leben endet in seinem Tod, das ist wahr. Aber unser Tod endet in der Auferweckung zum ewigen Leben. Das ist dann noch wahrer. Darum ist der Tod das Ende, aber nicht das letzte. Es wird noch etwas kommen!»*

¹ Alles in allem. Zum Gedenken an Jürgen Moltmann / Nachruf von Matthias Remenyi / 7. Juni 2024

² Moltmann. Im Ende der Anfang. Gütersloh 2003. S.112

Es wird noch etwas kommen – die Auferweckung ins ewige Leben. Denn der Gott der Hoffnung, den Lukas uns vor 2 Wochen in dieser Predigtreihe eindrücklich vor Augen gemalt hat, in Jesu Kommen, seinem Leben und Wirken, seinem Tod und seiner Auferstehung - der ist auch ein «Gott der Lebenden und nicht der Toten!»

So hat Jesus seinen Vater einmal genannt. In einer Begegnung mit den Sadduzäern, die nicht an eine Auferstehung der Toten glaubten, zitiert Jesus eine zentrale Stelle der Tora, nämlich die Erzählung von Mose am Dornbusch (Ex 3,6.15) und sagt zu ihnen: *«Dass Gott aber wirklich die Toten auferwecken wird, das hat Mose schon bei der Begegnung am Dornbusch deutlich zu verstehen gegeben, als er den Herrn dort den »Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs« nannte. Gott ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden! Für ihn sind alle lebendig.»* Luk.20, 37+38.

Abraham, Isaak und Jakob waren längst gestorben - schon zur Zeit von Mose am Dornbusch. Dass Gott mit ihnen in der Vergangenheit Geschichte gemacht hatte, das war nicht die Frage. Doch hier betont Jesus etwas Neues, nämlich dass sie in Gott weiterhin leben. Für Gott sind sie alle lebendig. Für Gott gibt es nur eine Gemeinde und sie umfasst auch unsere Verstorbenen – aber eben nicht als Tote, sondern als Lebende! Wir erleben den Tod als Beziehungsabbruch und können unsere gemeinsame Geschichte nicht fortsetzen. Für Gott ist das anders. Für ihn ist die Beziehung möglich. Er hat einen Zugang, den wir so nicht mehr haben. *«In ihm leben sie alle».*

Immer wieder staune ich, wenn ich bei einem Abschied, einer Beerdigung den Lebenslauf eines Menschen höre. Was diesem Menschen wichtig war – im Leben und im Glauben. Da gibt es fast immer Überraschungen, was nur wenige wussten, ein Hobby, welche Orte, Weggefährten und Ereignisse prägend waren. Was gelungen ist, und Lebenslust gab. Manchmal auch, was es für einen Preis hatte – für die Person selber oder das Umfeld.

Wir wissen es alle von uns selber, dass manches im Leben auch nicht gelingt. Dass zwischen dem, was wir eigentlich wollen und dem, was wir tatsächlich tun, manchmal eine Kluft ist. Nicht immer nutzen wir unsern Einfluss und unsere Möglichkeiten zum Wohl und Segen unserer Mitmenschen. Nicht immer suchen und tun wir das Gute. Wir alle werden auch schuldig an unsern Mitmenschen, und an der Schöpfung. Vieles bleibt unfertig in unserm Leben. Wir fangen manches an, aber bringen längst nicht alles zu Ende. Und manchmal scheitern wir. Auch davon erzählt die biblische Geschichte ungeschminkt.

Jürgen Moltmann weitet unsern Blick noch mal, wenn er sagt:

«...es sind nicht nur die Abbrüche in der eigenen Lebensgeschichte, die uns nach einem Leben nach dem Tod fragen lassen. Ich gedenke des Lebens derer, die nicht leben konnten und nicht leben durften, das geliebte Kind, das bei seiner Geburt starb, der Junge, der mit 4 Jahren von einem Auto überfahren wurde, der Freund, den mit 16 Jahren neben dir die Bombe zerrissen - dich aber verschont hat. Und die vielen Menschen, die vergewaltigt, ermordet und vernichtet wurden. [...]. Die Vorstellung, dass mit ihrem Tod alles aus sei, würde doch die ganze Welt in absolute Sinnlosigkeit stürzen, denn wenn ihr Leben keinen Sinn hatte, hat dann unser Leben einen Sinn?»

Die moderne Vorstellung von einem natürlichen Tod passt für lebensversicherte Bürger der Wohlstandsgesellschaft, die sich den Alterstod leisten können. Die meisten Menschen in den Ländern der Dritten Welt sterben einen vorzeitigen, gewaltsamen und keineswegs bejahten Tod, wie Millionen junger Menschen meiner Generation im Zweiten Weltkrieg. Ich glaube, dass Gott das Leben, das er mit einem

Menschen angefangen hat, auch vollenden wird. Ich denke mir dies nicht aus egoistischen Gründen, weder meiner persönlichen Vollendung noch meiner moralischen Läuterung, sondern um der Gerechtigkeit Willen, von der ich glaube, dass sie Gottes eigene Sache ist, seine erste Option darstellt.³

Ich höre hier einen Hoffnungsmenschen, der die Welt im Blick hat – und nicht nur eine individuelle Sehnsucht! Eine Hoffnung, die sich berühren lässt vom Leid anderer und über den Tod hinaus geht. Die sich gründet auf die Zuversicht, dass Gott, das «gute Werk», das Leben, das er in einem Menschen – in einer Gemeinde - begonnen hat, wie es in Philipper 1,6 heisst, auch vollenden wird!

Hoffnung über den Tod hinaus gründet sich auch auf Gerechtigkeit, die Gottes eigene Sache ist. Gottes Gericht, damit Gerechtigkeit wiederhergestellt wird. Dass Opfer zu ihrem Recht kommen und dem Leben Würde widerfährt. Opfer sollen aufge-richtet werden, und Täter zu-recht-gebracht. Gott will die Verhältnisse wieder richtig-stellen. Ohne Gericht, ohne dass das Böse ausgeräumt wird, wäre die Ewigkeit ein schwieriger Ort, ja die Hölle! Was nicht zu Gott passt, wird Gott deshalb von dem trennen, was Leben ist! Deshalb ist die Rede vom Gericht nicht „Drohbotschaft“, sondern Gute Nachricht!

Michael Herbst hat es so auf den Punkt gebracht: *«Wir hoffen nicht nur auf ein bisschen Frieden, sondern auf das Ende aller Gewalt, wo Schwerter wieder zu Pflugscharen werden! Wir hoffen nicht nur auf ein langes Leben, sondern auf das Ende des Sterbens, auf den Sieg über den Tod, das ewige Leben. Wir hoffen nicht nur auf stabile Verhältnisse, sondern auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Auf den finalen Sieg von Recht und Gerechtigkeit, auf Wiedergutmachung für die Opfer, auf die Abschaffung des Bösen.»⁴*

Dieser Gott, der das tun wird, ist derselbe wie der, von dem Riki und Simon am letzten Sonntag im Soul Sunday erzählt haben in der Geschichte vom entgegenkommenden Vater. Der so ganz andere Gott, der uns entgegenläuft, dessen Zukunft uns entgegenkommt. Trotz aller Entfremdung, trotz allem, was wir Menschen, ob Söhne oder Töchter verbocken. Wo der Gott der Hoffnung uns entgegenkommt, da entstehen neue Möglichkeiten. Da lädt er ein zum Fest, will er die Beziehung wiederherstellen, die verlorenen Töchter und Söhne wieder in die Familie integrieren. Schon hier. Und in seiner neuen Welt.

Aus christlicher Hoffnung leben heisst deshalb gerade nicht, dass wir uns mit dem Zustand der Welt einfach so abfinden sollen, weil wir ja ganz aufs Jenseits hoffen. Jesus hat seine Jünger nicht beten gelehrt: «Lass uns in den Himmel kommen!» oder «Nimm uns aus dieser bösen Welt weg!» Sondern «Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme, wie im Himmel so auf Erden!» Der neue Wind von Gottes Möglichkeiten komme in diese Welt, hierher auf diese Erde!“

Ich fasse das Gesagte zusammen in 4 Segenswünschen:

- Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. In ihm sind alle lebendig. Mög Gott unsere Hoffnung nähren, dass unsere Verstorbenen von ihm gesehen und in Gemeinschaft mit ihm sind.

³ Moltmann. Im Ende der Anfang. S.130-131

⁴ Michael Herbst Aufatmen. 2/2024. Hoffnung, Widerständig und lernfähig. S.29

- Mög Gott uns leiten und begleiten durch Zeiten des Trauerns. „Hoffnung über den Tod hinaus“ beschönigt und verharmlost den Tod nicht. Es ist ein Schmerz, wenn jemand fehlt. Drum feiern wir Ewigkeitssonntag und Abschiede. Und werden dabei an unsere eigene Endlichkeit erinnert, anstatt sie zu verdrängen. Wir tun das immer wieder auch gemeinsam – als Trauer und Hoffnungsgemeinde, weil Gott ein Gott des Lebens ist!
- Mög der Gott der Hoffnung und des Lebens uns immer wieder anstiften zu Engagement, Widerstand, Mut, Dienen. Als Einzelne und gemeinsam. Mög er uns Antrieb und Wärme sein und werden lassen – wie die „Schiffsschraubenlampe“ von der uns Andy in der persönlichen Geschichte vorhin erzählt hat! Damit SEIN Reich komme. Wie im Himmel so auf Erden.
- Mög der Gott der Hoffnung uns immer neu mit Lebenslust und Bescheidenheit beschenken. Lasst uns das Leben feiern und Neues wagen – aber nicht alles von diesem Leben erwarten. Mög er uns Sachen gelingen lassen – und daran erinnern, dass wir Fragmente sind. Nur Gott ist ganz. ER wird das gute Werk, dass er in uns angefangen auch vollenden.

AMEN.